

Ergeben:
Dienstag, Donnerstags
und Samstag.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich 90 Pf.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post be-
zogen vierteljährlich
1 Mk. 20 Pf. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Kleinspalt.
Zettelle oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.
Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 141

Samstag, den 28. November 1914

7. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betr.: Höchstpreise für Speisekartoffeln im Kleinhandel.
Um übertriebenen Preisforderungen entgegenzutreten, wird hierdurch auf Grund des Gesetzes vom 4. August ds. Js. betr. Höchstpreise, (R. G. Bl. Nr. 53, S. 339) für den Landkreis Wiesbaden, mit Ausnahme der Stadt Dieblich, für den Kleinhandel, d. h. für die Abgabe unmittelbar an den Verbraucher, der Höchstpreis für beste ausgelesene Speisekartoffeln bis auf weiteres festgesetzt auf:

3.00 Mark für den Zentner (6 Mark das Malter = 1 Doppelzentner) bei Abholung vom Lager des Züchters.

(Bei freier Lieferung in den Keller des Verbrauchers ist ein entsprechender Aufschlag für Fuhrlohn und Zeitverlust gestattet.)

7 Pfg. für 1 Kilogramm (2 Pfund) bei geringeren Mengen als 1 Zentner und beim Verkauf in den Läden.

Die Polizeiverwaltung in Hochheim a. M. und die Ortspolizeibehörden der Landgemeinden werden veranlaßt, den obigen Höchstpreis ortsüblich und durch Einschlag bekannt zu geben und unter Hinweis auf die Strafbestimmungen des Gesetzes die Verkäufer von Kartoffeln aufzufordern, zu dem festgesetzten Höchstpreis zu verkaufen.

Weigert sich ein Besitzer von Kartoffeln, sie trotz vorhergegangener Aufforderung der zuständigen Ortspolizeibehörde zu den vorgenannten Höchstpreisen zu verkaufen, so ist der Gemeindevorstand berechtigt, den gesamten Vorrat, soweit er nicht nachweislich für den eigenen Bedarf des Besitzers nötig ist, zu übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu verkaufen.

Zu widerhandlungen gegen die vorgenannten Bestimmungen, insbesondere auch die Verheimlichung von Vorräten an Kartoffeln, werden gemäß § 4 des Gesetzes vom 4. August d. Js. mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Ueber etwaige Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen haben mir die Ortspolizeibehörden sofort eingehend zu berichten.

Die Festsetzung der Höchstpreise tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Kreisblatt in Kraft.

Wiesbaden, den 10. November 1914.

Der Königliche Landrat.
v. Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 13. Nov. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es ist bekannt geworden, daß aus dem Großh. Gessen häufig Schweinefleisch und Schweinefleischwaren eingeführt werden, ohne daß der Nachweis der Untersuchung auf Trichinen gefordert ist, weil im Großh. Gessen keine allgemeine obligatorische Trichinenschau besteht.

Es wird daher darauf hingewiesen, daß derartig eingeführtes Fleisch einer amtlichen Trichinenschau unterzogen werden muß, andernfalls Beschlagnahme des Fleisches und Bestrafung des Zuwiderhandelnden erfolgt.

Erbenheim, den 17. Nov. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortgesetzt Weizen, Roggen, Hafer, Wiesen- und Kleebau — auch 2. Schnitt — sowie Roggen- und Weizenstroh (Hand- u. Maschinen-). Getreide wird nur von Produzenten angenommen. Einkieferungen können zu den jeweiligen Tagespreisen ohne vorherige Anfrage täglich stattfinden.

Erbenheim, den 21. Nov. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von auswärts eingeführte Wein oder Obstwein von dem Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang bei dem Accisor zur Versteuerung angemeldet werden muß.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften der Ordnung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in hiesiger Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis zu 30 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, den 29. Sept. 1914.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 2. Dezember d. Js., vormittags 11 Uhr wird das Anfahren von 75 Cbm. Kleinschlag vom Bahnhof Erbenheim auf Buzinalwege auf hiesigem Rathaus vergeben.

Erbenheim, den 28. Nov. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Quartiergeber, welche noch Quartiergeld abzuholen haben, werden hiermit aufgefordert, die Beträge innerhalb 3 Tagen in Empfang zu nehmen, damit die Quartierlisten abgeschlossen werden können.

Nach Ablauf der 3 Tage werden die Quartierlisten abgeschlossen und können alsdann etwaige bestehende Differenzen keine Berücksichtigung mehr finden.

Erbenheim, 28. Nov. 1914.

Die Gemeindefasse.
Kleber.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Bundesrats findet im Deutschen Reich am 1. Dezember 1914 wieder eine kleinere Viehzählung statt. Das Erhebungsformular für die diesjährige Zählung ist ferner mit Rücksicht auf die Kriegslage wesentlich vereinfacht.

Um der unter der Bevölkerung immer wieder auftretenden irrtümlichen Annahme, daß die Viehzählung zu steuerlichen Zwecken erfolge, entgegenzutreten, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Angaben in den Zählarten lediglich statistischen Zwecken dienen, in keinem Falle aber zu Steuerzwecken benutzt werden dürfen.

Erbenheim, den 28. Nov. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 28. November 1914.

— Vom Landesausschuß. Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters a. D. Dr. v. Jbell-Wiesbaden hielt vorgestern im Landeshause der „Landesausschuß“ eine Sitzung ab. Als Termin für die Einberufung des 49. Kommunallandtages soll Montag, der 26. April 1915 dem Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau in Vorschlag gebracht werden. — Der Kreispflegestation Nakenelobogen wurde eine Unterstützung für 3 Schwestern auf weitere drei Jahre bewilligt. — Aus dem Meliorationsfonds für 1914 wurde den Gemeinden Bisfeld, Niedertiefenbach, Holzhausen im Kreise Wiedenkopf und Stierstadt Darlehen zu Konsolidationszwecken bewilligt, ebenso aus der ständischen Hilfskasse den Gemeinden Bergebersbach, Münster (Oberlahnkreis), Kramburg und Oberhof Darlehen zu Wasserleitungsanlagen. — Zur Verbesserung des Feuerlöschwesens bewilligte der Landesausschuß aus Mitteln der Nassauischen Brandversicherungs-Anstalt der Gemeinde Holzhausen im Kreise Wiedenkopf eine Prämie, der Gemeinde Dodenau ein Darlehen. Der Beitragssfuß der Nassauischen Brandversicherungs-Anstalt für 1915 wurde auf 36 Pfennig pro 1000 Mark Beitragskapital fixiert. Außerdem wurden noch mehrere Pensionierungen und Stellenbesetzungen genehmigt.

— Der Mangel an Zündhölzern hat zu den verschiedensten Deutungen Anlaß gegeben, die in den Tatsachen nicht begründet sind. Unzweifelhaft ist, daß die Besorgung der Bevölkerung vor einer erheblichen Preissteigerung die Vorräte im Kleinhandel stark gelichtet hat. Diese Besorgung aber ist durchaus ungerechtfertigt. Nach der Ueberzeugung des Vereins deutscher Zündholzfabrikanten wird es möglich sein, das Paket Zündhölzer während der ganzen Kriegszeit zu einem Höchstpreise von 35 Pfg. im Kleinhandel abzugeben. Wenn auch die Zufuhr des russischen Aspenholzes, das die Zündholzindustrie verarbeitet, zur Zeit unterbunden ist, so sind doch noch genügende Vorräte vorhanden und an Ersatz durch deutsche Holzarten kein Mangel. Auch die Beschaffung der nötigen Chemikalien und sonstigen Rohstoffe begegnet keinen Schwierigkeiten.

Die Fabrikation ist nirgends ins Stocken geraten und die Versorgung wird völlig zufriedenstellend sein, wenn die Verbraucher den Markt nicht durch unbesonnene Einkäufe beeinträchtigen und den Zwischenhandel zu ungerechtfertigten Preissteigerungen anregen. Wo solche eingetreten sind, wie in der Pfalz und in Ostpreußen, hat die Regierung bereits Höchstpreise festgesetzt und wird anderswo ebenso verfahren werden, sobald sich Anlaß dazu bietet.

Die Arbeiterschaft Erbenheims beabsichtigt für die Kinder, deren Väter sich im Kriege befinden, eine Weihnachtsfeier zu veranstalten. Es werden daher in den nächsten Tagen Sammellisten zuakkulieren, um Spenden entgegenzunehmen.

Der Versand der Weihnachtspakete an unsere Krieger im Feld findet bis inkl. Montag, den 30. ds. Mts. statt. Ebenso ist vom 2. bis einschl. 8. Dezember die Gewichtsgrenze für Feldpostbriefe von 250 auf 500 Gramm erweitert.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Samstag, 28.: Ab. C. „Figaros Hochzeit“. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, 29.: Ab. A. „Oberon“. Anf. 7 Uhr.

Montag, 30.: Geschlossen.

Dienstag, 1.: Ab. B. „Der Kompanion“. Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, 2.: Ab. D. Neu einst.: „Das Nachtlager in Granada“. Hierauf: „Die Verlobung bei der Laterne“. Anf. 7 Uhr.

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht vom 27. November.

Großes Hauptquartier, 27. Nov. Eine Belästigung der flandrischen Küste durch englische Schiffe fand auch gestern nicht statt.

Auf der Front des westlichen Kriegsschauplatzes sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten.

Im Argonner Walde machen unsere Angriffe weiter Fortschritte. Französische Angriffe in der Gegend Apremont, östlich St. Mihiel, wurden zurückgeschlagen.

Im Osten haben gestern keine entscheidenden Kämpfe stattgefunden.

Oberste Heeresleitung.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 29. November 1914. 1. Advent.

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Text: Matth. Kap. 21 Vers 1—9. Lieder 89 u. 46. Nach der Predigt Beichte u. heil. Abendmahl. Lieder 157, 164 und 158.

Abends 7 1/2 Uhr: Abendgottesdienst. Lied 267.

Evang. Kirchendorf.

Sonntag, den 29. November, nachm. 3 Uhr:

Probe im „Lamus“.

An Liebesgaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen weiter ein: Von Fr. Sch. ein 1/2 Lb. Garn, Frau U. 12 neue leinene Hemden, Frau B. 1 Paar Strümpfe, und 1 Paar Pulswärmer.

Gottes Segen über Gaben und Geber!

An freiwilligen Gaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Enders und Frau Krämer an Wochenbeiträge 81.55 M., von D. B. R. 5 M., D. Fr. 1 M., G. B. 3 M., bei mir von P. 1 1/2 M., Stammtisch im „Lamus“ 50 Pf. Verz. Dank.

Zur Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.

J. A.: Breitenbach, Kassierer.

Für die Ostpreußen

gingen beim Verlag der „Erbenheimer Zeitung“ weiter ein von Frau St. 5 M., Karl Steiger 5 M.

Verz. Dank mit der Bitte um weitere Gaben.

Eisenbahn-Fahrplan.

Richtung Wiesbaden:
Erbenheim ab 5.08W 5.49 6.47 7.36 8.55 10.44 1.54
4.45 6.11 6.37 7.19 9.15.

Richtung Niedernhausen:
Erbenheim ab 5.30 6.10 8.10 9.32 12.46 3.04 4.44 5.44
7.01 8.01 8.58.

Barbaren.

Der folgende kleine Abschnitt aus einem Feldbriefe aus Frankreich dürfte auch für die Leserschaft von Interesse sein:

„Welch ein unsägliches Elend herrscht hier! Gerade wir haben Gelegenheit, diese Wahrnehmung zu machen. Während bei uns in Deutschland alles Hand in Hand geht und sich gegenseitig unterstützt, verjagt hier in Frankreich alles. Hier liegen wir schon seit dem 12. Oktober. Heute vor acht Tagen wurden alle Franzosen von uns ausgemustert und die noch kriegsfähigen abgeführt, damit sie sich nicht mehr zur Waffe stellen können. (Gemäß dem Befehle des französischen Kriegsministers mußten sich alle bis zu 47 Jahren stellen.) Diesen ist jetzt geholfen. Aber den armen Familien? Sie wurden zwar nicht des Ernährers beraubt; denn die Männer könnten ja doch nicht mehr für die Familie sorgen, da alles darniederliegt. Aber zu der Not kam noch die Angst hinzu. Zu Pferde suchten wir die ganze Ortschaft ab, das Feld, die Scheunen und die Wälder. Welche Szenen! Jetzt kommen natürlich die Aermsten — und das sind sie alle — und betteln uns an. Wir schicken niemand ohne Gabe fort. Was wir tun können, geschieht. Mit großer Mühe kam ich zu einem Butterbrot. Da begegnete mir eine kranke Frau und klagte ihre Not. Ich gab ihr mein Butterbrot, obwohl ich selbst, seit wir in Feindesland sind, keins mehr gesehen hatte. Die Tränen kamen mir und der Frau. Ich dachte an meine Kleinen. Was mag die Frau gedacht haben? Ich sah es ihr an.

Selbst unser gehässigster Feind, England kann gelegentlich nicht daran vorbeigehen, von Tatsachen Kenntnis zu nehmen, die den deutschen „Barbaren“ doch in einem ganz anderen Lichte erscheinen lassen. Der Londoner „Daily Telegraph“ schreibt: Ein Soldat vom schottischen Regiment Black Watch (Schwarze Wache), der sich im Lazarett zu New-Castle befindet, erzählt: „Stundenlang lag ich verwundet auf dem Schlachtfelde an der Aisne. Da kam ein deutscher Soldat und verband meine Wunden, während wir uns im schwersten Feuer befanden. Als er mich verbunden hatte, wollte er weitergehen, aber eine verirrte Kugel traf ihn. Neben mir sank er tot zu Boden.“ Korporal Houston vom Seaforth-Highlanders-Regiment erzählte demselben Korrespondenten: „Nach dem Gefecht bei Soissons lag ich schwer verwundet auf dem Feld. Dicht bei mir lag auch ein junger Soldat vom Northamptonshire-Regiment und stöhnte. Ein deutscher beugte sich über ihn, hielt ihm die Feldflasche an die Lippen und versuchte, ihn zu beruhigen. Der Verwundete war im Delirium und rief immerfort: „Mutter, bist du da?“ Der Deutsche schien es zu verstehen, denn er strich sanft mit der Hand über die feberheiße Stirn und liebte die Sterbenden so zart, wie eine Frau es nicht besser tun konnte. Dann trat der Tod ein, und als die Seele zu besseren Gefilden entfloh, sah ich, wie der deutsche Soldat an seinen Tränen würgte.“ Sind das Barbaren, die so handeln und sich so verhalten?

Rundschau.

Deutschland.

— Im Osten. Die Russen müßten sehen, daß es vergebliche Liebeshüte ist, sich Ostpreußens und Westpreußens bemächtigen zu wollen. Andererseits aber müßten sie den Irrtum erkennen, in dem sie sich befinden, als sie meinten, der mit starken Kräften unternommene russische Vormarsch in Polen würde eine Schwächung der preussischen Truppen in diesen Provinzen im Gefolge haben. Man glaubt nicht daran, daß die bessere Einsicht bei ihnen Einzug hält. Sie sind zu schwerfällig.

— Verluste. Es wird gemeldet, daß die Gesamtverluste der Franzosen bereits am 1. November das 7. Hunderttausend erheblich überschritten haben dürften.

— Metallpreise. Wie man erfährt, steht der Erlaß von Höchstpreisen für die wichtigsten Metalle (Kupfer, Zinn, Aluminium, Blei) unmittelbar bevor. Die Verhandlungen wegen der Feststellung der einzelnen Höchst-

notierungen haben unter Zugiehung von Vertretern der Metallindustrie und des Metallhandels bereits begonnen.

— Frauenhilfe. Ein gewaltiger Mann, einer der größten Soldaten aller Zeiten, Napoleon I., hat einst auf die Frage, wie er nur den Winterfeldzug 1812 habe verlieren können, geantwortet: „Mit Elementen zu kämpfen habe ich nicht verstanden, Kälte und Schnee haben mich besiegt.“ Nun, wir werden auch diesen Kampf wagen und bestehen, und das durch Hilfe unserer Frauen. Dr. Asquith hat uns zugerufen: „England wird keinen Frieden schließen, ehe Deutschland vernichtet an der Erde liegt, und wenn wir 20 Jahre kämpfen müssen.“ Wir antworten ihm: Das Deutsche Reich, das deutsche Volk führt den Krieg nicht nur so lange, wie ein deutscher Mann das Schwert führen kann, nein, so lange eine deutsche Frau noch die fleißigen Hände rühren kann, und das ist unbegrenzt!

— Frachtermäßigung für Margarine und Butter. schmalz ist soeben auf den deutschen Eisenbahnen in Kraft getreten. Diese Waren werden nicht nur billiger, sondern auch ohne weiteres als Güter befördert, wenn sie als Frachtgut aufgegeben sind.

— Petroleum. Um den Bezug von Petroleum aus Rumänien zu erleichtern, sind für die Dauer des Krieges ermäßigte Frachttarife eingeführt worden, und zwar für rohes, ungeraffines und nicht destilliertes Petroleum, ferner für gereinigtes Petroleum und zahlreiche Nebenprodukte des Petroleums.

Europa.

— Dänemark. Die Regierung hat ein Ausfuhrverbot für alle Pferde erlassen.

(:) Frankreich. Bezüglich der Weine wird aus vielen Gegenden eine starke Enttäuschung gemeldet, sowohl was die Güte wie die Menge anbetrifft. Das Ergebnis bleibt weit hinter der wirklichen Ernte zurück. Trotz aller Anstrengungen, die Flussschifffahrt noch im Gange zu halten, ist der Verkehr stockend. Darunter leidet besonders die Kohlenzufuhr. In Paris sind sämtliche Vorräte für öffentliche Zwecke requiriert worden, so daß ein großer Mangel herrscht. Die Preise sind ganz beträchtlich gestiegen, vielfach sind sie sogar unerträglich geworden. Die Regierung will abhelfen, und Eisenbahnwagen für Kohlentransporte ab Rouen zur Verfügung stellen.

— Frankreich. Wie berichtet wird, bedeutet die Einberufung der französischen Rekruten des Jahrganges 1915 nach zuverlässigen Meldungen einen großen Misserfolg. Von 150 000 Einberufenen haben sich nur 80 000 gemeldet, die anderen sollen mit ihren Angehörigen zum größten Teil ins Ausland geflohen sein.

— Versimmung gegen England. Als Erwiderung auf die englischen Publikationen, in denen die Leistung des britischen Kontingents in Flandern und in Nordfrankreich auf Kosten der französischen Waffematen herausgestrichen wurde, enthält das amtliche französische Armeebulletin den nicht mißzuverstehenden Satz, daß die französischen Truppen dort die Hauptarbeit verrichteten. Auffällig ist das Stillschweigen des Jostfreschen Tagesberichts über das englische Bombardement an der flandrischen Küste.

— Belgien. Die Kriegskosten Belgiens betragen nach zuverlässigen Schätzungen bisher 700 Millionen Francs. Von dieser Summe wurden vom belgischen Parlament 200 Millionen bewilligt, während Frankreich und England je 250 Millionen zugesprochen haben.

— Schweiz. Nach den bisherigen Feststellungen übersteigen die Kosten der schweizerischen Mobilmachung bis jetzt hundert Millionen Franken.

— England. Mit größter Hartnäckigkeit erhält sich das Gerücht, daß das Gros der Flotte von der Nordsee beordert sei und sich zu unbekanntem Zweck bei den Orkney-Inseln im Norden Schottlands konzentriert habe. Die Gründe einer solchen Bewegung sind völlig unklar und rufen die tollsten Mutmaßungen unter der Bevölkerung hervor. So glaubt man beispielsweise wieder einmal, daß die englischen Panzer zur Bedeckung von Transportschiffen dienen sollen, die besetzt mit russischen Truppen aus Kola

in Finnland über Hammerfest zur Verstärkung der beländerten Truppen nach Nordfrankreich gehen sollen.

Amerika.

— Mexiko. Den Revolutionen folgt die Revolution. Villa, mit dem Hauptquartier, der Gouverneur Sonoras, und Zapata, der Häuptling des südlichen Morelos, einzeln forderte die Absetzung Carranzas, der über circa 30 000 Mann verfügte dürfte. Villa hat als seinen Kandidaten für die Präsidentschaft Fernando Iglesias Calderon vorgeschlagen, der wohl der fromme Diener der Wall Street sein würde.

Aus aller Welt.

— Hamburg. Es dürfte in diesen Tagen Rußland von der übrigen Welt abgeschnitten werden. In Archangelsk dem einzigen Ausfuhrhafen seit der Beherrschung der Ostsee durch die Deutschen und der Schließung der Dardanellen durch die Türkei, ist heftige Kälte eingetreten, so daß selbst die stärksten Eisbrecher das Fahrwasser nicht offen zu halten vermögen.

— Paris. Man macht auf Mängel des französischen Sanitätsdienstes aufmerksam und empfiehlt, den deutschen Sanitätsdienst zum Muster zu nehmen und die Vertouren künftig in Automobilen, statt wie bisher auf Karren aller Art vom Schlachtfeld zu den Ambulanzen zu transportieren.

— London. Man meldet, daß die in London und in englischen Provinzen unternommenen Versuche, die jungen Leute, die den Fußballwettkämpfen beizuhängen, zur Dienstnahme bei der Armee zu bewegen, vollständig mißlungen sind. Ein Parlamentsmitglied hielt für die Menge auf dem Fußballfelde in Chelsea eine Rede und es waren Werbeagenten anwesend, aber nicht ein junger Mann meldete sich.

Lazarettüberfall.

Ueber eine völkerverwundliche Verletzung des Genfer Abkommens durch belgische Radfahrer weiß ein Landwehreinanterie-Regiment an seine vorgelegte Behörde zu berichten. Es handelt sich um den Ueberfall des Hospitals in Aelbete, etwa 8 Kilometer nordöstlich Tourcoing.

Die Schilderung des unerhörten Vorfalles lautet folgendermaßen: „Am Sonntag, zwischen 1—2 Uhr nachmittags, erschienen in Aelbete 18—20 belgische Radfahrer unter Führung eines Offiziers. Sie drangen in das als Feldlazarett eingerichtete Hospital ein, welches durch ein Genfer Fahne gekennzeichnet war. In die beiden Säle, in welchen gegen 40 Schwerverwundete, darunter auch einige Leichtverwundete lagen, wurden von ihnen mehrere Schüsse, etwa 5—6, abgegeben, ohne zu treffen. Den in einem Saale befindlichen Sanitätsfeldwachen zogen sie aus dem Fenster und erschossen ihn auf der Straße, obwohl er eine Genfer Armbinde trug. Mit den Radfahrern war ein Panzerautomobil angekommen. Einwohner haben sich an dem Ueberfall nicht beteiligt. Diese Angaben sind mir soeben durch die Vizewachtmeister Grallingier und Engel vom 2. Schwere Reiterregiment, sowie durch die Wachen Pfeiffer und Schneider vom 2. bayerischen Wachenregiment gemacht worden, welche leichtverwundet sind und nach Dunkelwerden aus dem Lazarett aufbrachen, um die Hilfe deutscher Truppen herbeizuholen.“

Es erscheint notwendig, derartige Verhältnisse seitens unserer Gegner zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen, da gerade die Belgier sich nicht genug tun konnten, durch Verbreitung lägenhafter Meldungen unserer Kriegsführung als „barbarisch“ hinzustellen.

Kleine Chronik.

— Tappisch für das Hausen der Russen, ob in verlassenen oder bewohnten Häusern, ist das Volkstümchen, das sich sogar bis auf die großen Einmachstöcke mit Preiselbeeren erstreckt, wie jetzt ein bemitleidenswerter Hausbesitzer mitteilte. Und solche gewöhnlichen Ferkel wollen uns Deutschen, bei denen die Hunde schon sauber rein sein müssen, Kultur beibringen?

Liebe und Kameradschaft.

7.

Er rutschte mit der Behendigkeit einer Kage auf dieser überaus gefährlichen, schwankenden Brücke hinüber auf das brennende Haus. Der Rauch beißt ihn in die Augen und Flammen umzingeln ihn. Aber er kommt glücklich drüber an. Ein paar beherzte Husaren machen ihm sein Wagnis nach.

Mit einigen wuchtigen Stößen hat er die Dachluke geöffnet und dringt nun kühn hinein in das bereits bis in den Bodenraum mit Qualm erfüllte Gebäude.

Auch dahin folgen ihm die Husaren. Aber ein weiteres zu unternehmen erscheint unmöglich. Rauch, Qualm, Flammen, sengende Glut wirken betäubend auf die Tapferen.

Die Husaren weichen, ihr Leutnant allein dringt weiter vor.

Dank der tatkräftigen Hilfeleistung des Wachtmeisters, der eine der Dorfsprützen kommandiert und die Situation klar durchschaut, ist es ihm möglich, in jenes Zimmer, aus dem Hilferufe drangen, zu gelangen. Der kalte Wasserstrahl der Spritze, der immerfort auf ihn gerichtet ist, belebt ihn neu und läßt ihn die Schmerzen der erlittenen Brandwunden weniger empfinden.

Betäubt liegt die Mutter mit ihren beiden Kindern — es ist ein dreijähriger Junge und ein ganz kleines Mädchen — am Boden der brennenden Stube.

Harald hat starke Muskeln, es gelingt ihm, alle drei hinauszuschleppen, die Treppe hoch, auf den Bodenraum, von wo aus die auf dem Dach stehenden Husaren klar

und deutlich seine Kommandorufe vernehmen. Zwei von ihnen kommen dem Leutnant zu Hilfe. Ihnen überläßt er Mutter und Kinder, denn er steht am Ende seiner Kraft.

Nur wenige Sekunden, während welcher man die Kinder bereits auf den Schuppen geschafft, da ist Harald wieder bei klarer Besinnung.

Er nimmt die ohnmächtige Frau auf seine Arme und rutschte über die Leiter auf das andere Dach.

Mutter und Kinder sind gerettet.

Mit Jubel empfängt man den kühnen Retter, der erst jetzt an sich selber denkt und seine Brandwunden, die nicht unerheblich sind, verbinden läßt.

Eine halbe Stunde später stand Harald wieder unter seinen Husaren und erfüllte weiter treulich seine Pflicht. Bis zum nächsten Morgen, wo Abhörung erfolgte, hielt er trotz heftigster Schmerzen auf seinem Posten aus. Das Pferd vermochte er nicht mehr ohne Hilfe zu besteigen, als er aber erst im Sattel saß, ging es flott vorwärts.

Der Oberst und noch ein paar Stabsoffiziere ritten der Abteilung entgegen.

Vorschriftsmäßig machte der Leutnant seine Meldung und saß dabei gerade im Sattel wie bei der Parade. Da reichte ihm der Regimentskommandeur die Hand und sagte mit einer Miene, wie sein ehernes Gesicht sie selten zeigte:

„Hollendahl, Sie sind mein Mann! Ich weiß, wie Sie sich benommen haben und werde Ihnen das nicht vergessen. Von heute an sind wir Freunde. Ich werde dafür sorgen, daß Ihnen auch die äußere Anerkennung für Ihre Heldentat zuteil wird. Und nun säumen Sie nicht, sich im Lazarett sachgemäß behandeln zu lassen. Ich sehe, Sie haben beide Hände verbunden.“

Ueber sechs Wochen durfte Harald das Offizierszimmer des Garnisonlazarets nicht verlassen.

Er hatte große Schmerzen zu leiden und schwebte wiederholt in ernstlicher Lebensgefahr, da sich ein starkes Fieber eingestellt.

Nun aber war er so weit, daß er Besuche empfangen und draußen im großen Garten frische Malenluft atmen durfte.

Sein Vater war fast täglich dagewesen und hatte sich bei dem Chirurgen nach seinem Befinden erkundigt.

Heute endlich gestattete man es demselben, ihn wieder zusehen.

Und das war eine herzliche, ungeheuchelte Freude auf beiden Seiten. Lag auch manches zwischen ihnen, das ihre Herzen in letzter Zeit getrennt, in dieser Minute schien alles vergessen.

Harald traute seinem Vater wieder.

„Sieh, hier diesen herrlichen Strauß von Wald- und Feldblumen schickt dir Gertrud,“ sprach der Graf nach der ersten Begrüßung. „Das arme Mädchen hat deinetwegen manche schlaflose Nacht gehabt. Harald, ich habe erkannt, daß Gertrud dich lieb hat, weit lieber, als eine Schwester wegen! Denn das Mädchen ist eine Perle. Ich möchte dir den Rat geben, tritt dein Glück nicht mit Füßen, sondern ergreife es, solange es dir noch lächelt!“

Harald war aufgesprungen und in seinen Augen blitzte es feindselig auf.

Fort war Glauben und Vertrauen.

Die böse Schlange des Mißtrauens, die, seit Rödberdorf offen zu ihm gesprochen, an seinem Herzen genagt,

Hunger als Schutz. In dem Nachtgefecht bei Nachod wurde ein Fürstentwaller Mann von einem österreichischen Dragoner vom Pferde gestoßen, so zwar, daß die Säbelspitze im Rücken herausragte. „Nach einigen Wochen sah ich,“ so schreibt man uns, „den Verwundeten trotz seiner scheinbar tödlichen Verletzung ganz munter und nahezu wieder dienstfähig. Er erzählte mir, der furchtbare Stich sei beim Hirschfell vorbeigegangen, und dies sei zum Glück ganz schlaff gewesen, weil er seit 48 Stunden zuvor so gut wie keine feste Nahrung sich genommen habe. Hätte er ordentlich gefressen, den Stich erhalten, so wäre er, meinte der Stabsarzt, unrettbar verloren gewesen.“

König Peter. Aus Sofia wird gemeldet, daß sich das Befinden des Königs Peter von Serbien fortgesetzt schlechtert. Er leidet nicht nur an Arterienverkalkung, sondern auch an Gallensteinen, wogegen er in dem Schwefelbade Topola bisher vergeblich Heilung suchte. Die Ärzte haben ihm erklärt, daß ihn nur ein operativer Eingriff von den Gallensteinen befreien könnte, allein davon will der König nichts wissen. Er hat sich gegen seine Familie vollkommen abgeschlossen und empfängt nur den Kronprinzen Alexander, der ihm an Stelle des Ministerpräsidenten jene Akten vorlegt, die unbedingt die königliche Unterschrift haben müssen.

(!) **Offen.** Ein englisches Parlamentsmitglied hat eingestanden, daß der Krieg für England ein Geschäft sei. England hofft, diesmal werde er sogar ein glänzendes Geschäft sein. Deshalb meint es, daß der Krieg möglichst verlängert werden müsse. Mühsüchten auf Frankreich und Rußland kommen für England nicht in Betracht, sobald seine Geschäftsinteressen auf dem Spiele stehen.

(!) **Ruhe.** Aus dem Osten berichtet ein Feldwebel über seine Landwehrkompanie u. a. folgendes: Von dieser Landwehr mit der echten Ruhe könnte man überhaupt Bände schreiben. Neulich kommt ein Gefreiter von einer Gefechtspatrouille zurück und meldete mir die Stellung der feindlichen Artillerie, die immer in unsere Flanken schoß. Schrapnellschuß in Hand und Oberschenkel. Er blutet sehr stark, macht Meldung und legt sich neben mich wieder in die Linie. — „Sie sind doch getroffen?“ — „Ja, das schadet nicht.“ — „Gehen Sie zurück auf den Verbandplatz.“ — „Nein, bin ja links, Herr Feldwebel, erst werf man noch meine 50 Patronen verballern. Dahinten kann sie ja mir doch bloß was.“ — „Ru mach' was! Jetzt rennt der Mensch verbunden in der Kompanie herum und geht nicht ins Lazarett!“

Kaltblütig. Ein Heldenstück vollbrachte der Kriess-freiwillige Rott, der im Häuserkampf um Wilschoete als einziger Ueberlebender von seiner Kompanie abgetrennt war. Rott, der früher zur See gefahren war und einige englische Ausdrücke und Flüche kannte, bekleidete sich mit Mantel und Mütze eines gefallenen Engländers und lief hinter die Front der englischen Schützen. Dort blieb er mehrere Stunden und machte sich an einem Munitionswagen zu schaffen, indem er dessen Pferde fütterte. Als er erkannt zu werden fürchtete, setzte er sich auf das Sattelpferd des Regens, brachte ihn zur englischen Schützenlinie vor und entleerte die Munition. Während die Engländer mit der Entgegennahme der Patronen beschäftigt waren, sah er auf und fuhr im Galopp über die Schützengräben in der Richtung auf die deutschen Stellungen, von Freund und Feind lebhaft beschossen. In einer kleinen Mulde wechselte er seine englische Bekleidung gegen die deutsche um. Nachdem er einen verwundeten Offizier und drei verwundete Soldaten aufgeladen hatte, fuhr er zu der deutschen Linie weiter, wo er mit dem englischen Patronenwagen umkehrt ankam. Der kommandierende General überreichte ihm für seine Tat das Eisene Kreuz.

(!) **Offerte.** Es suchte dieser Tage eine „gebildete Dame, 28 Jahre, gute Erscheinung, musikalisch, häuslich und wirt-schaftlich erprobt“, einen Wirkungskreis als Hausdame. Auf dieses traf bald darauf folgende Postkarte vom west-lischen Kriesschauplatz ein, die für den guten Humor unserer Soldaten im Schützengraben spricht und deshalb wohl mit-geteilt werden darf: „Gnädiges Fräulein! Ihre in der Offerte angegebenen Tugenden können hier bei uns voll und ganz zur Entfaltung kommen. Wie gern würden wir hier Ihre „gute Erscheinung“ bewundern; denn

wir entbehren hier im Schützengraben von allem, was wir entbehren müssen, nichts so ungern, als ein nettes holdes Weibchen. Ihre musikalischen Fähigkeiten würden eine heitere Note in das so ernste Lied unserer käligen Tuns tragen. Unser Unterstand hat leider nur Platz für einen Salon. Sie werden also wenig Arbeit und wir umso mehr Zeit haben, Sie auf Händen zu tragen.“ Da der Absender der Karte seine genaue Adressen an-gewiesen hat, scheint es nicht ganz ausgeschlossen, daß „Hausdame“ einen geeigneten Wirkungskreis als „Hausfrau“ findet.

Gerichtssaal.

Kassationsver. Das Schwurgericht in Dresden ver-urteilte den Schlosser Johann Thiel aus Lauterbach i. Mähren wegen Münzfälschung zu zwei Jahren zwei Mo-naten Zuchthaus.

Vermischtes.

(!) **Schützengräben.** Die Chronik der Schützengräben ist unerlässlich. Jeder Tag führt ihr ein neues Kapitel hinzu, das oft genug von dem guten Humor zeugt, mit dem die Kämpfer auf beiden Seiten die Entbehrungen und Mühsale ihres Lebens ertragen. Die neuesten Skizzen aus den Schützengräben werden in französischen Blättern erzählt. „Eine neue Uebersicht“, berichtet ein fran-zösischer Soldat im „Temps“, „haben uns kürzlich die Deutschen an der Aisne bereitet. Die Deutschen sandten uns einen Bock, der am Halse eine Wresse trug mit den Worten: „Und Sie, meine Herren Franzosen, wie geht Ihnen?“ Wir versuchten alles Mögliche, das Tier zu uns zu locken; aber es machte große Schwierigkeiten; die Draht-zäune zwischen den Schützengräben schienen es zu ärgern. Endlich kam es zu uns; aber um keinen Preis wollte es mit unserer Antwort zurückkehren; das „Kommt, kommt“ schien ihn mehr zu entsetzen als anzulocken. Es muß ein französischer Bock gewesen sein.“ — Ein andermal jagten die Deutschen ein Pferd zu den Franzosen hinüber, an dessen Halse sie deutsche Leitungen und ein Klafat be-festigt hatten. Auf diesem Grund: „Guten Tag, Franzosen! Wißt Ihr schon, daß Belgien ganz in deutschen Händen ist, usw.“ Bei der großen Annäherung der Schützengräben kommt es gelegentlich zu einem Zusammenstoßen der Ruicker auf beiden Seiten. Wenn hier die Riechbarmanika ansetzt, bealeitet dort die Räfte. Und die Kanonen schießen gelegentlich den Taft dazu.

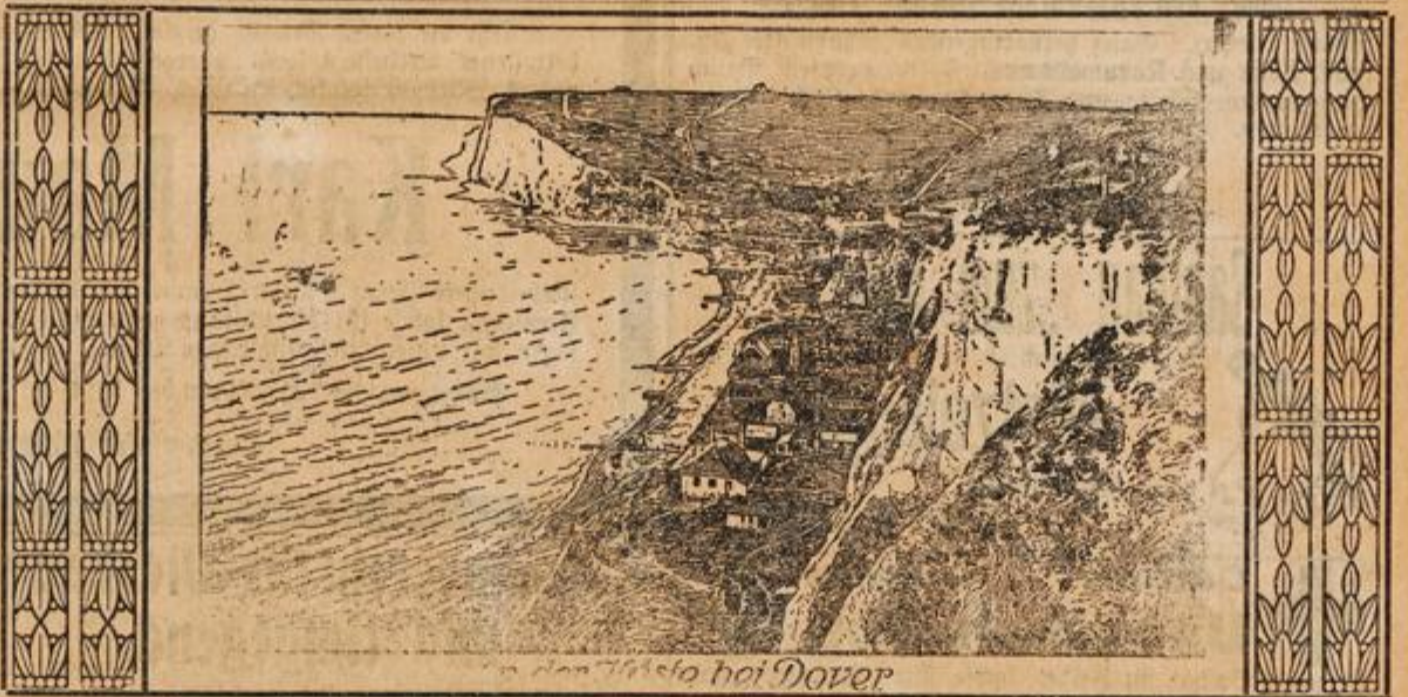
Heldentod. Aus Reckinobhausen wird berichtet: Als erster unter den Schülern der hiesigen Oberrealschule, die sich bei Ausbruch des Krieges als Freiwillige dem Vater-lande zur Verfügung gestellt hatten, ist der Unterprimar Josef von Reis aus Erkenschwid als Einjährig-Freiwilliger im Infanterie-Regiment Nr. 56 in dem Gefecht bei Rieube-

Chatelle gefallen. Die Anfallsleitung ehrte das Andenken des jugendlichen Helden durch eine kleine Trauerfeier.

(!) **Geschütztaub.** Die Taubheit kommt nach ärztlichen Ausagen verhältnismäßig oft vor, im Verlauf eines langen Artilleriekampfes trägt fast jeder Mann Gehör-schädigungen davon, die entweder in Erkrankungen der Nervenenden des Ohres, in Verletzungen des Trommel-felles oder in unheilbarer Taubheit bestehen. Unsere Ar-tilleristen suchen sich gegen diese schädlichen Einwirkungen zu schützen, indem sie beim Abfeuern etwa 12 Schritt vom Geschütz entfernt stehen, im Seekrieg ist es jedoch wegen des beschränkten Raumes auf den Schiffen nicht möglich, solche Entfernungen innezuhalten. Die Matrosen öffnen deshalb bei jedem Schuß den Mund, um die Erschütterung des Trommelfelles zu vermindern; auch haben sie während einer Kanonade meist Kaugummi zwischen den Zähnen, wodurch der Mund immer etwas geöffnet bleibt. In England sind seit etwa 3 Jahren Ohropsopsen aus Pla-stilin und Baumwolle eingeführt, um der „Kanonentaub-heit“ entgegenzuwirken. Alle Mittel aber haben sich bis-her als unvollkommen erwiesen. Am besten scheint das Zuvorlervachs zu sein, das am wirksamsten das Ohr schützt und auch am hygienischsten ist.

Barbarisch. Zu den zahllosen Beispielen barbarischer Kriegsführung unserer Feinde wird jetzt ein Fall bekannt, der von besonderer Niederträchtigkeit zeugt. Bei einem Gefangenen sind französische Infanteriegeschosse gefunden worden, die an der Spitze, wie dies bekanntlich nur zu häufig beobachtet ist, eine Ausbohrung von 5 Millimeter Tiefe und 2 Millimeter Durchmesser haben. Das Neue ist daran, daß diese Vertiefung mit weißem Phosphor gefüllt und dann noch außen mit Paraffin abgeschlossen ist. Ver-wundungen mit solchen Geschossen sind natürlich besonders gefährlich und bössartig.

(!) **Gerbstoff** aus deutscher Fichtenrinde. Die deutsche Lederindustrie ist bekanntlich in ausgedehntem Maße auf ausländische Gerbstoffe angewiesen, da der deutsche Schäl-waldbetrieb stark zurückgeht. Bedeutende Schätze an Gerb-stoffen bergen aber unsere Nichtenwaldungen; diese Rinde enthält soviel wie die Eiche, etwa 11 bis 12 Prozent. Aber nur in gewissen Gegenden ist die Nichtenrinde bisher gewonnen und den Gerbereien zur Ausnutzung zugeführt worden, z. B. im Erzgebirge, in Franken und Thüringen. In den übrigen waldreichen Gegenden fällt man bisher die Stämme im Winter oder Herbst; an ein Schälen war dabei nicht zu denken. Bei der jetzt durch den Krieg be-dingten Gerbstoffknappheit sollten die Forstkämter anzu-weisen werden, das Fällen und Schälen der Nichtenstämme während des Safttreibens der Bäume, also im Frühjahr, vornehmen zu lassen. Der inländischen Lederindustrie könnten dadurch große Mengen ganz wertvollen Gerbstoffes zugeführt und dem Vaterlande nennenswerte Summen er-halten werden, die sonst ins Ausland wandern.



regte sich wieder und träufelte neues Gift in die noch offenen Wunden.

„Also, Vater, es steht schlecht mit uns; mit anderen Worten,“ stieß er mit verzerrter Miene aus, „eine reiche Heirat kann uns nur noch retten? — Aber als Ver-kaufsobjekt bin ich zu schade, zu — stolz!“

Der Graf erblickte und griff an sein Herz, als hätte ihm jemand einen Dolchstich versetzt.

So wagte der Sohn zu erheben?

Also auch der verkaufte ihn wie alle Welt?

Heiser erwiderte er, Harald mit seinen großen, klaren, grauen Augen, die nicht lügen konnten, anschauend:

„Mein Sohn, ich habe für meine Person auf alles Erdenglück verzichtet. Was ich noch brauche, das habe ich an irdischen Gütern. An dich, an dein Glück allein dachte ich eben. Ich bin kein Kuppler, kein Heiratsstifter! Aber ich liebe Gertrud wie eine Tochter und ich habe ihre Charaktereigenschaften durchschaut. Darum wüßte ich sie gern als Gattin meines Sohnes, dessen Charakter ich ebenfalls kenne. Was dir fehlt, Harald, das besitzt sie. Und dir fehlt viel!“

„Man hat leider einen Pessimisten aus mir ge-macht.“

„Ich will dich nicht aufregen, Harald. Die Besuchs-zeit ist ja auch verstrichen. Aber finde das Vertrauen zu deinem Vater wieder, dann wirst du auch wieder fröhlich sein können! Das möchte ich dir nur sagen und wünschen! Daß du mich so ganz verkennst, will ich dir verzeihen, weil ich weiß, daß du noch nicht ganz genesen, daß deine Nerven schwer gelitten.“

Kaum war der Graf gegangen, da erschien auch schon

der Oberst, ein Major und ein paar Leutnants im Offiziers-zimmer.

Sie mochten auf den ersten Blick merken, daß ihr Besuch nur ein kurzer sein durfte, denn Harald sah sehr bleich und angegriffen aus.

Das ganze Zimmer prangte im wunderbarsten Blumenschmuck. Die Damenwelt durfte, seit Graf Harald, „der schöne Leutnant“, durch seine Heldentat wieder salon-fähig war, ja ihrem Liebling huldigen.

Was erhielt er für Briefchen, für Glückwünsche, für Karten, was wurde aus ihm gemacht! Man dichtete ihn an, man verherrlichte und verhimmelte ihn, den man wenige Wochen vorher mied, weil sein Vater gegen das Gesetz verstößt.

Und da zwischen Rosen, Hyazinthen und den kost-baren Duftes von seltenen Blumen stand in seiner be-scheidenen, schlichten Schönheit Gertruds Strauß von Wald- und Feldblumen, ein armseliges Landkind.

Immer wieder betrachtete ihn Harald, und immer wieder rief es in seiner Seele: „Meinst du es auch ernst mit mir? Spiele nicht mit mir, denn ich bin ganz anders als all die andern, die deine Täuschel lieben! Ich bin wahr und echt wie meine Blumen.“

Über legt stellt er den Strauß hastig an seinen Platz und ruft aus:

„Ach was! Verliebte Mädchen sehen anders aus als Gertrud. Sie ist eine Einsiedlerin und paßt darum nicht zu meinem Temperament. Hätte sie mich wirklich so lieb, wie der Vater sagt, dann würde sie sich wohl von niemanden haben halten lassen, sondern auch gekommen sein.“

„Ich lasse mich nicht verschachern!“

Damit war sein Gewissen abgefunden.

Ach, hätte er in seinem leichten Sinn auch nur ahnen können, was Gertrud für ihn empfand! Nur aus Klüg-licht auf ihn war sie nicht mitgekommen. Nur, damit er sich vor den Leuten um ihretwillen nicht schämen sollte.

Auch heute schickte Gertrud Harald einen schlichten Strauß durch seinen Vater. Verschiedene Damen der ersten Gesellschaft, Offiziersfrauen und Töchter hatten dem „jungen Helden“ gerade ihren Besuch abgestattet, als der Graf sich melden ließ.

„Gottlob!“ rief Harald aus, als der Vater eintrat, „daß du keine halbe Stunde früher kamst. Denke dir, die Frau Oberst mit ihren beiden Töchtern und Frau Ritt-meister von Doenhardt waren bei mir. Sieh dort, die wunderbaren Blumen brachten sie mit. Auch Frau Re-gierungsrat Grothe mit ihren Schwestern beehrte mich vorhin.“

„Ja, ja, es ist ein Glück, mein Sohn, daß ich nicht früher kam, und ein noch größeres, daß Gertrud, die dich in der Tat richtiger zu taxieren scheint, als dein Vater, nicht mit wollte,“ erwiderte der Graf mit tiefem Seufzer, während seine Blicke jetzt unwillig im Zimmer umher-schweiften.

„Sollte dieser allzufrühe Blumenduft nicht schädlich für dich sein?“ fragte er dann besorgt.

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernsprecher 1924.

empfeht in guten Qualitäten:

Bemden — Unterhosen
Socken — Strümpfe
Bosenträger — helblinden
Pulswärmer.

Landwirtsch. Kasino.

Wer Viertreber und Kleie beziehen will, kann sich bis morgen Sonntag bei mir melden zwecks Feststellung des Quantums.

Quint.

Landw. Consum-Verein

Diejenigen Mitglieder, welche Kohlen, Eierbrikets und Brikets beziehen wollen, müssen dies bis spätestens Mittwoch bei dem Rentanten melden.

Der Vorstand.

Rindvieh-Versicherungs-Asssekurranz zu Erbenheim.

Die Mitglieder der Rindvieh-Versicherungs-Asssekurranz haben von 10 Mark Kapital 3 Pfg. an den Erheber Ernst Quint zu zahlen. Die Erhebung geschieht morgen Sonntag von 2-5 Uhr in seiner Behausung.

Männergesangverein

«Eintracht»

Erbenheim.

Samstag abend 8.30 Uhr:

Zusammenkunft

im „Gambrinus“. Besprechung über den Versand von Weihnachtspaketen für unsere im Feld stehenden Mitglieder.

Der Vorstand.

Unentbehrlich für unsere Krieger!

Hand- und Fusswärmer-Tinktur „Phönix“

(Marke Lieger). Ganz hervorragendes Schutzmittel geg. Frost, Kälte und Rheumatismus, 5-6 Tropfen täglich genügen, um Hände und Füße Tag und Nacht warm zu erhalten. Im Feldpostbrief versandfertig. — Preis 65 Pfg. — Verkaufsstelle bei

Hch. Schrank.

Saalbau „zum Adler“.

Heute abend:

Metzelsuppe

wozu höfl. einladet

Hug. Boscheck.

Unentbehrlich

für jeden Soldat im Felde, sowie für Touristen sind die imprägnierten **Sugel's**

Wohltat-Gesundheits-Fuss-Schlüpfel.

Heilen wunde Füße und schützen hauptsächlich gegen Wundlausen, harte Haut, vor Kälte und Nässe.

Dieselben enthalten beste Fußsalbe und Streupulver. Umhüllen gänzlich den Fuß und heilen wunde Füße in kürzester Zeit. Die Fußschlüpfel werden unter dem Strumpf getragen und sind stets gebrauchsfertig.

40 Pfg. pro Paar Versandfertig in Briefform

Medizinalweine — Deutscher Cognac für Feldpostbriefe

Drogerie Frau Theod. Schilp Wwe.

Zu Weihnachten

halte Lebkuchen, Bisquitbissen, Anis, Butter-Konfekt, Schokolade, sowie alle Biskuitarten u. zum Verkauf.

Meine werthe Kundschaft bitte ich, Bestellungen recht frühzeitig zu machen.

Wilhelm Weiss,

Bäckerei.

Für Weihnachtspakete

empfehle Cigarren in vorzüglicher Qualität und gut abgelagerter Ware in Packungen von 20, 50 und 100 Stück (Holzstücken). Cigaretten erster Firmen in Packungen und lose.

Franz Hener,

Feldpost-Briefe u. Weihnachts-Präsentkistchen

Empfehle hiermit meine

Cigarren und Cigaretten

in prima Qualität und reicher Auswahl.

Cigarren		Cigaretten	
in Kistch. 25 St. 1/2 Pfd. (10 Pfg. Porto) v. 1.50 an		in Carton 20 St. (portofrei) von 40 Pfg. an	
" " 50 " 400 gr (20 " ") 2.80 "		" " 50 " (10 Pfg. Porto) v. 1.00 an	
" " 100 " " 4.80 "		" " 100 " (10 " ") 2.00 an	

Feldpostbrief 5 Cig. in Cart. v. 40 Pfg. an portofrei.

" 10 " " " v. 60

" 20 " " " v. 1.20 M. 10 Pfg. Porto

Spezialität:

Kistchen 50 St. Cigarren (10 Pfg. Porto) Wk. 3.—

Sämtliche angeführte Artikel werden in vorschriftsmäßiger wasserdichter Verpackung geliefert und nicht berechnet.

Ferner empfehle Tabak (Grob- und Feinschnitt), Pfeifen und leere Feldpost-Brief-Cartons zu billigsten Preisen.

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

NB. Bitte mein Schaufenster gütigst zu beachten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres unvergeßlichen Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Schwiegerohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Karl Maurer

insbesondere Herrn Pfarrer Hummerich für die trostreiche Grabrede, den Freunden, sowie für die überaus zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

Erbenheim, den 28. November 1914.

Geschwister Maurer und Angehörige.

Consumverein für Wiesbaden und Umgegend.

Unseren Mitgliedern zur Kenntnis: Die

Auszahlung der Rückvergütung

in unserer Verkaufsstelle Erbenheim findet am Dienstag, den 1. Dezember, nachmittags von 4 bis 7 Uhr, statt. Wir bitten die Bescheinigungen vorzulegen. An Kinder unter 12 Jahren wird kein Geld verabsolgt.

Der Vorstand.

„Oberst von Hindenburg“

heißt die neue Cigarre für unsere Krieger im Feld! à Stück 10 Pfg., 50 Stück-Packung 4.80 M., sowie alle anderen Sorten Cigarren und Cigaretten in bekannter Qualität empfiehlt.

Hch. Schrank.

Zur vorschriftsmässigen Verpackung von Weihnachtspaketen

für unsere Krieger im Felde:

Oelpapier in Bogen, rote Aufklebzettel mit Aufdruck „Weihnachtspaket“ und Anhänger.

Briefmäppchen zum portofreien Nachsenden ins Feld empfiehlt

Wilh. Stäger.

Zwei Wagen guter Pferdedung zu verkaufen. Weiß, Neugasse 22.

Christbäume

in allen Größen zu haben

Peter Flick

Obst- und Gemüsehändler.

Socken, Unterzeuge und Wolllwaren

für ins Feld, sowie Kopfschützer, Hals- u. Kniewärmer, Fußschlüpfel.

Esslinger Strumpfgarne

erhalten Sie preiswert bei

Jakob Heilbrunn, Erbenheim.

2 Kopfsäcke verloren. Geg. Belohnung abzugeben bei H. Merten, Hochheimerstr.

2 Zimmer u. Küche zu vermieten. Näheres im Verlag.

Turn-Verein

F. B.

Deutsche Turnerschaft.

Montag, 30. d. M., abends 8 Uhr:

Vorstands-Sitzung

Der Vorsitzende.

Ludwig Usinger Nachfolger

Wiesbaden

Baumaterialien en-gros

Büro:

Dohheimerstraße 18

Lager:

Dohheimerstraße 122.

Spezialgeschäft für Fußboden- u. Wandplatten

Steinholz, fugenlosen Holz- und Korkelstich für Linoleumunterlage,

Cement, Kalk, Ziegel usw.

Bestellungen und Auskünfte werden auch in Erbenheim, Wiesbadenerstraße 28, entgegen genommen bezw. erteilt.

Empfehlen zu Weihnachten:

Lebkuchen, Bisquitbissen, Bisquit, Konfekt und Makronen.

Geschw. Pfaff.

Bestellung bitte frühzeitig zu machen.